



Die militärische und wirtschaftliche Kraft der Achse treffen sollte, sondern einfließen soll, Europa zu verwirklichen."

Zwölf britische Bomber kehren nicht zurück

DRS Stockholm, 3. April. Während der DRN-Bericht meldete, daß die britischen Nordbrenner bei ihrem Terrorangriff in der Nacht zum Montag auf norddeutsches Küstengebiet zehn Bomber verloren, gibt das britische Luftfahrtministerium nach einer Neuentdeckung zu, daß zwölf britische Bomber vermißt werden.

Neuter zu Paris: „Bei klarem Wetter Ziel genau bombardiert“

Neuter schreibt zu dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Paris: „Das Wetter war klar und das Ziel wurde schwer und genau bombardiert.“ Wohnviertel, Parkanlagen und die Rennbahn Longchamps waren also, wie üblich, das Ziel der britischen Nordbrenner, das für bei klarem Wetter „genau“ bombardierten.

Betain sprach zum französischen Volk

DRS Paris, 3. April. Der französische Staatschef Marshal Betain hat am Sonntagabend über den Rundfunk eine Ansprache an das französische Volk gehalten, in der er betonte, daß Frankreich ihm im Juni 1940 sein Vertrauen geschenkt habe. Er habe damals versprochen, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um ein weiteres Unglück Frankreich zu verhindern, an der Erneuerung Frankreichs zu arbeiten und die Folgen des Zusammenbruchs zu beseitigen.

Der Marshal stellte jedoch fest, daß die für den Krieg und die Niederlage Verantwortlichen ins Ausland geflohen seien, während er in Frankreich geblieben sei. Jetzt versuchte die Rebellen, die untereinander wegen Kommandostellen und Posten streiten, das frühere Regime, das das Land ins Unglück geführt hat, zu rehabilitieren. Die Rebellenführer hätten die

Kueste zur Vergangenheit gewährt, er aber habe sich mit Frankreich und die Zukunft entschieden. Der Marshal führt jedoch aus, daß die Methoden und die Männer, die Frankreich dem Untergang preisgaben, ihm sicherlich nicht seine ehemalige Größe zurückgeben können. Wenn der Friede, den jene schlechten Franzosen erwarteten, Frankreich zu den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gewohnheiten der Vorkriegszeit zurückführe, dann werde sich Frankreich bestimmt nicht wieder erheben. Der Marshal forderte Johann die französischen Arbeiter, Bauern und die Jugend auf, am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten.

Ueber den Bolschewismus sagte der Marshal, daß die kommunistische Barbarei, wenn sie triumphieren sollte, für immer die französische Kultur und die nationale Unabhängigkeit vernichten würde. Am Schluß seiner Rede gedachte der französische Staatschef der Opfer der britischen und nordamerikanischen Terrorangriffe in Frankreich und erklärte, daß er gegen diese Handlungen, die durch nichts gerechtfertigt seien, protestiere und an die Familien der unschuldigen Opfer den Ausdruck seiner tiefsten Trauer und Anteilnahme richte.

Landdienstpflicht in Frankreich beschlossen

Bildu, 3. April. Der französische Ministerrat hat am Samstag einen Bericht des Regierungschefs Laval über den Stand des französischen Arbeitseinsatzes in Deutschland entgegengenommen. Danach sind allein seit dem 1. Januar 250 000 französische Arbeiter in Deutschland eingesetzt worden.

Um die landwirtschaftliche Produktion zu fördern, entschied der französische Ministerrat, die Landdienstpflicht auf Männer zwischen 18 und 30 Jahren auszudehnen. Dadurch wird ein einschichtiges landwirtschaftliches Arbeitsheer geschaffen, das bis jetzt noch unbebauten Ackerflächen in Frankreich bearbeiten soll. Die Bestandsaufnahme der unbebauten Ackerflächen wird zur Zeit von den Bürgermeisterern durchgeführt. Die Gemeindevorstände werden verpflichtet, die Bestellung der Ackerflächen zu überwachen.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe südlich des Ilmensees

DRS Berlin, 3. April. Nachdem sich schon am Vortage der Druck des Feindes auf den Ostabschnitt des Kubanbrückenkopfes vergrößert hatte, setzte am 4. April sein Großangriff auf unsere Stellungen ein. Stärkstes Artilleriefeuer lag auf den deutschen Linien, bevor die Volkswaffen, von zahlreichen Panzern begleitet, vorstießen. Mit fünf bis sechs Divisionen und drei Schützenbrigaden versuchten sie in mehreren Wellen einen Durchbruch zu erzwingen. An der unerschütterlichen Widerstandskraft und der beispielhaften Tapferkeit der deutschen und rumänischen Truppen, die die Angriffe stellenweise in schweren Kämpfen zurückschlugen, scheiterte das Vorhaben des Feindes, der sehr hohe Verluste erlitt, noch vor der Hauptkampflinie. Einen britischen Einbruch riegelten Granadiere sofort ab und bereiteten ihm im Gegenstoß schon nach kurzer Zeit. Hierbei verloren die Sowjets neben ungezählten Toten über 100 Gefangene. Außerdem wurden 13 der angreifenden Sowjetpanzer abgeschossen.

Ein vor wenigen Tagen im Norden des Kubanbrückenkopfes durchgeführtes Unternehmen deutscher und rumänischer Verbände blieb vor einem bolschewistischen Stützpunkt liegen, der äußerst geschickt in die Häuser einer Ortschaft eingebaut war. Mit schweren Infanteriewaffen behinderten die Sowjets jedes weitere Vordringen unserer Truppen. Der rumänischen Einheit war ein Zug Panzerjäger beigegeben, deren Schüsse jedoch aus den errichteten Stellungen heraus das Widerstand des Feindes nicht vernichteten konnten. Der Erfolg des Unternehmens hing davon ab, daß den Infanteristen der Weg über den Stützpunkt weg freigemacht wurde. Kurz entschlossen fuhr der Führer des Panzerjägerzuges, ein französischer Oberfeldwebel, selbst mit einer 6-Zentimeter-Pal weit in das bedungslose Gelände und kämpfte im härtesten feindlichen Abwehrfeuer die Stellung der Bolschewisten Säug um Schutz nieder. Das schnelle Vorgehen des Oberfeldwebels rief die Infanteristen mit vor, die dann im Handstreich den Stützpunkt besetzten. Während der Rest seines Tages den weiteren Angriff unterstützte, schlug der Oberfeldwebel sich aus eigenem Entschluß mit wenigen Männern und zwei Maschinengewehren in den Rücken des Feindes durch. Im Kreuzfeuer der deutschen und rumänischen Waffen konnten die Bolschewisten daraufhin fast völlig aufgelöst werden. Mehrere Geschütze, schwere Granatwerfer und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Starke Kampf-, Sturm- und Fernschützenverbände griffen im Raum östlich Bjelgorod und südlich Kursk feindliche Truppenansammlungen mit nachhaltiger Wirkung an. In einer Drifflucht wurden sowjetische Infanteriekompanien schwer getroffen. Andere Kampfpläne veranlaßten auf einer für die Bolschewisten bedeutenden Bahnstrecke zwei mit Truppen und Material beladene Transportzüge durch Reihewurf.

Südlich Orel hat unsere Front im Verlauf der Kämpfe mehrere Einbußen erlitten, die nun in einzelnen örtlichen Unternehmungen bereinigt und begradigt werden. Ein solches Vorstoß am 4. April brachte neben dem Geländegewinn 51 Gefangene ein, darunter sieben Offiziere, sowie zahlreiche Beute.

Südlich des Ilmensees wiederholten die Bolschewisten während des ganzen Tages ihre örtlichen Angriffe an verschiedenen Stellen. Mehrfach stürmten sie in Bataillons- und Kompaniestärke nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen an, wurden jedoch überall abgewiesen. Auch südlich von Leningrad schickten zahlreiche während der Nacht und bei Tage unternommenen Vorstöße des Feindes an der Westfront unserer Granadiere. Nach vor der Hauptkampflinie brachen alle Angriffe verlustreich zusammen. Sturm- und Kampfpläne belegen Truppenansammlungen mit zahlreichen Bomben, während Kampfpläne die Ausdehnung des Feindes bombardierten. Die Angriffe, die bei günstigen Wetterverhältnissen durchgeführt wurden, brachten den Truppen des Heeres eine wesentliche Entlastung.

Bolschewisten griffen Sanitätsunterstand an

DRS Berlin, 5. April. Während der jüngsten Abwehrkämpfe im Raum nordwestlich Orel gelang es vier Sowjetpanzern mit aufgesetzten Schützen, unter Ausnutzung eines Schneesturmes die deutschen Stellungen zu durchfahren und bis nach einer von zwei Verletzen betreuten Verwundetenammelstelle vorzudringen. Die Bolschewisten eröffneten das Feuer, und die Granaten der Panzer schlugen rings um den Sanitätsunterstand ein. In 200 Meter Entfernung saßen die bolschewistischen Schützen von den Panzern ab und gingen zum Angriff gegen den Sanitätsunterstand vor.

Zum Schutz der Schwerverwundeten nahm nun der Oberarzt

mit einem Verletztentruppendeuten die Wunden der 25 Mann Kampfschwärme schloß, was die Gewehre bereitete. In der nächsten menden Verletztentruppendeuten wurde getroffen. Trotzdem konnte das Schicksal des Verletztentruppendeuten nicht zweifelhaft sein. Immer näher kamen die Panzerlampen den wenigen Verteidigern. Doch im letzten Augenblick stürzten die Granadiere des Stellungsbataillons heran und griffen in das ungleiche Gefecht ein. Rasch riegelten sie die feindliche Stoßgruppe ab und drückten sie im Nahkampf zurück. Noch während der Gegenstoß im Gange war, konnten alle Verwundeten, die währenddessen von dem zweiten Truppenarzt betreut wurden, auf Schlitten zurückgeführt und geborgen werden.

Luftwaffe an der südwestlichen Front am Sonntag

DRS Berlin, 5. April. Die deutsche Luftwaffe unterstützte am 4. April bei Tag und Nacht an der südwestlichen Front die Abwehrkämpfe der deutschen und italienischen Seeresoverbände. Schnelle Kampfpläne griffen überraschend einen fast belegten feindlichen Flugplatz an. Zahlreiche Bomben trafen abgestellte einmotorige Flugzeuge. In den Flugplatzanlagen entstanden mehrere Brände. Bei anschließender Straßenjagd auf feindliche Kraftfahrzeugkolonnen wurden mehrere Tankwagen und Lastkraftwagen in Brand geschossen und zwei Fiatgeschütze schwer beschädigt.

In Luftkämpfen verlor der Feind acht Flugzeuge. Sturm- und Kampfpläne besiegten feindliche Batteriestellungen und Panzeransammlungen mit gutem Erfolg. Schnelle Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen in wiederholten Tiefflügen stark besetzte Zeilager des Gegners an und brachten ihm hohe blutige Verluste bei. Schwere Kampfpläne bombardierten in der Nacht am 5. April im rückwärtigen Frontgebiet feindliche Kraftfahrzeugkolonnen.

Deutsche Sturmgänge an der Murmanfront

DRS Berlin, 5. April. An der Murmanfront griffen im Laufe des 4. April deutsche Sturm- und Kampfpläne in mehreren Wellen den großen Verladebahnhof Anaschaja Guba südlich der Kandalakshabucht an. Zahlreiche Bombendolltreffer riefen die Gleisanlagen auf und zerstörten die Stellwerke. Mit Truppen und Material beladene Transportzüge wurden schwer getroffen, zwanzig Wagen vollkommen zerstört, eine Lokomotive und zahlreiche Waggons erheblich beschädigt. Bei einem darauf folgenden Angriff unserer Stukas und schnellen Kampfpläne auf feindliche Truppenansammlungen in der Nähe von Anaschaja Guba hatten die Bolschewisten durch Bombendolltreffer und Bordwaffenbeschuß besonders hohe Verluste.

DRS Rom, 5. April. Der italienische Generalstabschef vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien Artillerie- und Spähtruppenteile, Italienische und deutsche Luftwaffenverbände bombardierten die Hauptstellungen von Bone und griffen in mehrfachen Aktionen die feindlichen rückwärtigen Verbindungen an, wobei sie einige feindliche Kraftfahrzeuge in Brand stellten. 12 feindliche Flugzeuge wurden im Verlaufe des Tages abgeschossen, davon acht im Luftkampf, vier durch die Flak.

Auf der Höhe der Rede von Bougie trafen deutsche Flugzeuge ein Handelschiff von 8000 BRT, mit einem Torpedo.

Keapel, Syrakus, Palermo und Carloforte wurden von feindlichen Flugzeugen angegriffen, die in den beiden ersten genannten Städten beträchtliche Schäden an öffentlichen und privaten Gebäuden anrichteten.

In Keapel sind 221 Tote und 387 Verletzte, in Syrakus vier Tote und 29 Verletzte, in Carloforte 12 Tote und 30 Verletzte zu beklagen. Im Luftraum von Keapel wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei der am Angriff auf Carloforte beteiligten Bomber wurden von der Flak bei Mercuredda zum Absturz ins Meer gebracht.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Mario Rossetti aus Imperia versenkte den griechischen Dampfer „Lanicos“ von 3000 Br.-Registertonnen, der eine für England bestimmte Ladung Sulfid an Bord hatte, und den englischen Dampfer „Celtic Star“ von 3000 BRT.

Die hohe Stunde / Von Ella Laife Rauch

Der Geheimrat — er war blind und wurde von der jungen Tochter geführt — war im Traubenhäusl, einer am Fluß unter den Weindergern gelegenen Schenke eingelehrt, wie er es gern tat. Es fanden sich hier trotz des Krieges hin und wieder muntere Wanderer ein, mit denen ein besänftlich heiteres Wort zu reden er liebte. Heute waren sie noch die einzigen Gäste. Doch kamen eben mit rasendem Lärm mehrere Lastwagen der Wehrmacht über die Brücke, hielten die Mannschafft sprang ab. Mit lachenden Aufen, hallenden Schritten drang das Jungmannervolk herein.

Um den runden Tisch saßen sie nieder, schmausien und scherzten. Aber es war ihnen eine merkwürdige Gile anzumerken, obwohl sie doch gelacht hatten, daß sie zwei Stunden lang nicht reden konnten. Ihre Absicht wurde bald deutlich, sie hatten Kunstgenuss auf das Programm gesetzt.

Mit dem Rücken gegen das junge Mädchen lag ein Soldat, den sie Egid nannten. An ihn rückten sie, nachdem die Wahlzeit beendet war, heran und strichen an ihm herum. „Jetzt wirst uns eins singen, Egid!“ Er ließ sich nicht lange bitten. Einer, der nur auf diesen Augenblick gewartet, zog die Mundharmonika — das Konzert begann. Eine wohlklingende Stimme erfüllte den Raum.

Vater und Tochter nahmen sich, hoch überrascht, an den Händen. Sie waren Musikkenner und wußten sofort, daß hier nicht nur ein Rönner, nein, daß ein Begnadeter, gütig gewährend, zu der einfachen Begleitung sang.

Doch war dies nur der Auftakt. Bis jetzt hatte der Soldat mundartliche Lieder gesungen. Nun bestürmten sie ihn um die Arien, Webers und Dörzings Opern nannten sie. Aber er lehnte ab.

„Hör nicht, ich brauch' da schon Begleitung. Der Seppel ist heut nicht mit.“

„Egid, wenn du nur wollen täst! Da stehts Klavier. Des Wirt erlaubt's. Begleit' dich selbst!“

„Kann ich nicht vor der Wand da.“

„Der weiß, was morgen unser wartet. Sing' uns heut die Arien.“

Das Mädchen flüsterte mit dem Vater und stand auf. Wenn's dem Sänger und den Hörern zu Gefallen geschieht, übernehm' ich die Begleitung. Ach wie die Arien dieser

Opern aus dem Gedächtnis. Mein Vater hier wird's beglaubigen, daß ich behinde es wagen darf, solcher Meisterhaft mein Können anzubieten.“

Der Soldat Egid war blitzschnell herumgefahren und schaute die Sprecherin an. Sie mußte sich am Tisch festhalten, so trotz sie der Wut. Sie kannte ihn nicht, nein, sie wußte nichts von ihm, sie hatte ihn nur im Traum gesehen. Und dieser Traum hatte sie so beeinflusst, daß ein anderer, ein Dritter, darunter litt. Was war das nur mit dem Traum? Sie bekam keine Zeit zu grübeln. Der Sänger stand vor ihr, in ritterlicher Haltung, das sie, ihr Wort wahrzumachen, zog sie an der Hand gleich hin zum Instrument.

Sie probten kurz, Stichproben nur, und schon verstanden sie sich. Egid legte ein und hörte die schönste Stimme, die sie je vernommen, singen mit einer Freude und Hingertreue, daß wohl der Schlag zu ziehen erlaubt war, es habe dieser Künstler das rechte Singen — das zur einfühlsamen Begleitung — sehr lange entbehrt. Fast geschlossenen Auges spielte sie, fühlte, daß begeisterte Blide an ihr hingen, wagte auch, zum Vater hinüberzuschauen, um sein verklärtes Gesicht zu sehen, und dachte schon des anderen, der nicht dabei war. Die schöne Stimme verklang, da sprangen die Kameraden auf, zwei Stunden waren abgelaufen, so laut sie erst gekommen waren, so leierlich still verlief der Abschied. Während der Sänger des Mädchens Hand hielt, ihr zu danken, trat unter den anderen der Älteste vor den Geheimrat hin. „Es ziemt sich, Herr Vater, daß Sie wissen, wen Ihre Tochter, der wir so herzlich danken wollen, begleitet hat. Er selbst sagt's nicht. So wie ich's.“ Er nannte den Namen eines Opernsängers, den der Vater schon oft gehört hatte.

Dann waren sie draußen, kaum daß man drei gezählt. Der Vater griff nach der Hand seines Mädchels. „Du hast so warm, so deftig gepielt, dich seiner hochgearteten Kunst so genähert — es mußte ihn bezaubern. Seine Kameraden alle werden's gepöhl haben, wach eine selten hohe Stunde dies gemeint ist. Davon werden sie lernen. Wie auch ich — in dieser bitter ersten Zeit. Du warst aber noch so besonders bewegt, so aufgewühlt, was war denn noch? Kannst du den Sänger, Egid?“

„Nein, Vater. Oder nur im Traum. Denk's, in drei Nächten hintereinander hab ich diesen Mann im Traum ge-

sehen und seinen Blick gefühlt. Und heut erscheint er hier in lebendigster Gestalt.“

„Nun, du wirst irgendwo einmal sein Bild erblickt haben und weißt es nicht mehr. Das ist noch kein Wunder. Hast aber vielleicht deshalb unserem Doktor, als er dich fragte, das Antwort noch hinausgeschögert?“

„Ja, Vater. Ich war so bestürzt über die Wiederholung des Traumes.“

„Und nun?“ Soll wegen eines Traumes — Wädel!“

„Nein doch. Ich hab' beim Spielen schon den Doktor herbeigerufen. Er soll's es wissen, wie's zusammenhängt. Erklären wird er sich's dann können.“

„Das wird er. Aber ich schlage vor: wenn du wieder träumst, erzähl's ihm. Wer kann denn wissen, wie du —“

„Ach Vater! Keine Posheit. Viele schöne hohe Stunden! Vielleicht hat' ich' so gut den großen Künstler nie beglücken können, hat' ich' zuvor nicht so geträumt. Am Ende war der Traum ein Ruf. So muß man's ansehen.“

„Ja, weißt' Rithin — so war's ein Ruf. Ich glaub' du gern.“ Er lächelte verjonnend und gütig, er war ein weiser alter Herr.

Der letzte Ausweg

Emil Jannings und Max Gullkorff spielen in dem Tobis-Film „Hites Herz wird wieder jung“ unter Erich Engels Regie. Es ist nicht das erste Mal, daß die beiden Künstler zusammenarbeiten; ihre Bekanntschaft reicht bis in die Uransänge ihrer schauspielerischen Laufbahn zurück. Sie begannen bei einer Wanderschmierz, die irgendwo ihre Zelte aufgeschlagen hatte. In dumpfem Bräun saßen die beiden jungen Leute am Tisch; die gemeinsame Kaffe war erschöpft, weil Emil, um einer künftigen Schönen willen, sich hintertrüd eine neue Kravatte gekauft hatte. Da er sich der Wime Max endlich und sprach mit finsterner Entschlossenheit: „So geht es nicht mehr weiter!“ Begab sich auf Postamt und drastete an Mutter Jannings um 100 Mark! John vertrat kop operativer eingriff nötig dr. med. gullkorff. Das Geld kam nicht, dafür kam Mutter Jannings persönlich. Sie reagierte rasch und unerwartet. Der Knabe Emil bekam eine mächtige Dosis, und den „behandelnden Arzt“ Dr. Gullkorff rettete nur ein schneller Sprung ins Freie. Aber sanfter hat die ant- Mutter die beiden doch.



# Drei Jahre in Norwegen

## Die Bastion Europas im hohen Norden schußbereit auf Feindwacht

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Koerner, Wk.

NR In diesen Tagen ist es drei Jahre her, seit Norwegen dem englischen Zugriff entzogen wurde. Viele Einzelheiten dieses kühnen Feldzuges sind noch in frischer Erinnerung. Was in der Zeit nach dem Kampf geschah, ist weit weniger bekannt. Jener weiß man in der Heimat: von hier aus starten Kriegsschiffe und Flugzeuge vernichtende Angriffe auf feindliche Geleitzüge. Aber die stillen Leistungen der Seestreitkräfte sind selten in die Öffentlichkeit gedrungen. Und wenn ein Landfeger aus Norwegen nach Hause kommt, wird er bestimmt gefragt: Was macht ihr eigentlich da oben?

Sein Leben liegt im Schatten der großen Schlachten, die anderwärts geschlagen werden. Und doch sind diese drei Jahre nicht unbeschäftigt gelebt. Was er in dieser Zeit getan hat und wie er sein Schicksal trägt, ist wert, gewürdigt zu werden. Auch sein Einsatz entscheidet über den Sieg.

Wer kann auch nur annähernd abschätzen, wieviel Kopfschmerzen, Schweiß und Entehrung es gekostet hat und immer noch kostet, eine mildzerklüftete Front zu besetzen, die sich — alle Störbeinsschnitte mitgerechnet — über eine Länge von 1700 Kilometern hinzieht? Am Anfang war — von den wenigen norwegischen Batterien abgesehen — nichts da außer sprödem Fels und kagendem Moor. Heute liegt über der Küste eine lange, lange Kette ausgebauter Stellungssysteme und schwer bewaffneter Stützpunkte. Ihre Zahl hat vor allem im letzten Jahr erheblich zugenommen. Immer neue Batterien wurden heraufgebracht, Abteilungen schwollen zu Regimentsstärke an. Aber auch Größe und Stärke der Befestigungen wuchsen. Festungspioniere und Männer der Organisationstaktik haben gewaltige Anlagen errichtet, und neue sind im Bau. Hohe Vorkastane wurden montiert, um die hierfür bestimmten schweren Geschütze an Land zu heben.

Jahrzehnte Batterien haben sich anfangs mit primitiven Werkzeu gen behelfen müssen. Sie wurden an gottverlassenen Punkten längs der Küste oder auf Inseln abgesetzt und hatten zunächst ihre Not, Baracken zu zimmern, Zufahrtswege und Landungswege zu bauen, damit der Nachschub nicht mehr erst vom Schiff in Ruderboote umgeladen und dann auf dem Eisel in die geplante Stellung geschleppt zu werden brauchte. Wer keine Kompressoren hatte, blieb auf Hammer und Meißel angewiesen. Da haben zwei Mann schon hart und unermüdlich zugeschlagen müssen, um in zwei Stunden zwei Zentimeter tiefer zu stoßen. Drei Jahre lang, zeitweise Tag und Nacht, brach sich das Echo Hunderttausender von Sprengungen an den Bergwänden.

Während Pioniere und Kanoniere die Geschützstellungen in den Granit meißelten, die Nachrichter sich abmühten, das dünnmächtige Leitungsgewebe zu verdichten, zogen Gebirgsjäger und Grenadierregimenter, Bau- und Festungsbatalione noch wähernd des Baues ihrer befestigten Quartiere breite Straßenhänder in zahllosen Windungen über Hänge und Fjelle. Tausende von Kilometern weit, bis an das Dach Europas. Und wenn man heute von Oslo nach Kirkenes im Kraftwagen fahren kann, dann ist es ihr Verdienst.

Auch was der Nachschub, besonders im hohen Norden, gekostet hat, kann erst spät einmal erschöpfend berichtet und gewertet werden. Wer dieses Land nicht kennt, hat keine Vorstellung von seinen Entfernungen. Norwegen, so meint man, ist doch nicht weit von Deutschland. Man braucht nur über das Skagerrak zu fahren. Wer aber weiß, daß drohen am Eismeer Regimenter in ebenen Stellungen haufen, die von der Reichsgrenze weiter entfernt sind, als die Grenze Ägyptens? Wer weiß, daß sich nördlich Karol Stellung an Stellung reihen auf einer Strecke, die größer ist, als die gesamte Westfront war? Dieser Bergleisch der Luftlinie belagt noch wenig. Es gibt ja Rings der Polarlinie keine Eisenbahn, und die Polarküste ist nirgends eben oder gerade, dafür aber von zahllosen Fjorden unterbrochen. Und wenn der Sturm schäumende Wogen in die Fjorde peitscht, muß man manchmal tageelang warten, bis die Fährte übersteigt. Nur wer gesehen hat, wie selbst die Schneefälle unter der weißen Decke verschwinden, kann Raum und Zeit in dieser Front einschätzen. Auch der Seeweg ist tödlich und oft voll gefährlicher Minen. Da kann man nicht nach der Uhr rechnen, sondern allenfalls nach dem Kalender. Was im Reich in einer Woche bewältigt werden kann, braucht hier einen Monat und manchmal noch länger. Unter solchen Umständen mußte

alles, aber auch alles nordwärts geschafft werden: Nicht nur Waffen, Munition und Verpflegung, sondern auch Kohle, Holz, Jenseit und vieles, vieles mehr. Jede Karbidlampe, jeder Nagel hat eine Weltreise hinter sich.

Schon das alles wäre genug zum Beweise, daß das Leben des Soldaten in Norwegen so hart ist wie der Fels, den er zur Festung formte. Aber es ist noch nicht alles. Hinzu kommt etwas sehr Wichtiges, etwas, wovon selten gesprochen wird: Der Kampf gegen Einsamkeit und Entzündung. Und in diesem stummen Kampf haben Offiziere wie Mann eine Seelenstärke offenbart, vor der die Heimat sich tief verbeugt.

Sie hatten Wache in weitverstreuten Stützpunkten, auf fahlen Inseln, wo nur der Verpflegungsgüter anlegt, in schmalen Fjorden, an deren Steilwänden Felsböden herabstiegen, in Leuchtstätten, die der Sturm umheult. Im Sommer regnet es oft, im Winter toben Schneestürme. Und der Winter ist lang, und nach Norden zu wird er immer länger. Über dem Polarkreis streift während zweier endlos scheinender Monate kein Strahl der Sonne die Hauden und Hüpter der Berge. In Lapland betäubt die Temperatur bis auf minus 52 Grad Erdb. Da sieht man während der Freizeit wie ein Gefangener in seiner eigenen Stube, 50 Mann um zwei blinkende und zischende Karbidlampen.

Es kommen Stunden, da keiner ein Wort spricht. Man kennt ja längst die Familiengeschichten und Gebanlungänge des anderen. Aus Zwiesgesprächen wurden Selbstgespräche. Zeitungen treffen spät und spärlich ein. Die Post dauert Wochen. Günstigster ein Aggregat befristet oder Batterien, die noch geladen sind. Er kann wenigstens einige Stunden Rundfunk hören, weiß, was in der Welt geschieht, und lauscht den Klängen aus der Heimat, die so fern ist.

In solchen Stunden ringt man mit der eigenen Seele. Immer neigt ein Kamerad den anderen aus der drohenden Dampfheit. Einer schlüpfet, ein anderer hakt, ein dritter schlüpfet, ein vierter

# Ueberlegenheit der deutschen Jäger

NR Berlin, 5. April. In den Mittagsstunden des 4. April stieß, wie bereits gemeldet, ein starker nordamerikanischer Bomberverband, begleitet von britischem Jagdschub, gegen die besetzten Westgebiete vor. Deutsche Jäger griffen die in Höhen bis zu 10000 Meter anliegenden britisch-nordamerikanischen Bomber- und Jagdflugzeuge sofort an. In den schweren Luftkämpfen, die sich dabei entwickelten, wurden schon nach wenigen Minuten mehrere viermotorige Bomberflugzeuge abgeschossen.

Von den Bordkanonen eines deutschen Jagdflugzeuges getroffen, stürzte der erste nordamerikanische Bomber um 14,25 Uhr mit langer Rauchfahne brennend ab. Der achtköpfige Besatzung gelang es noch im letzten Augenblick, sich durch Fallschirmabprung aus dem abdrückenden Bomber zu retten. Der nächste viermotorige USA-Bomber wurde fünf Minuten später eine Meile des mit den Schwertern zum Eisenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichneten Oberleutnants B. S. a. u., der damit seinen 104. Luftkrieg errang. Nur in Abständen von wenigen Minuten folgten dann die Abschüsse von vier weiteren USA-Bombern, aus denen nur wenige Besatzungsmitglieder mit dem Fallschirm abspringen konnten.

Auch die begleitenden britischen Jäger, die zum Teil durch die deutsche Abwehr von dem Bomberverband abgedrängt worden waren, hatten bei den in Einzelkämpfen aufgespaltenen Luftkämpfen beträchtliche Verluste. Mindestens fünf „Spitfires“ wurden abgeschossen. Zahlreiche weitere USA-Bomber und britische Jäger erlitten im Verlauf dieser heftigen Luftschlacht über dem nordfranzösischen Küstenraum so schwere Beschädigungen, daß sie ihren Heimatbasen nicht mehr erreicht haben dürften. Die in großen Höhen ausgetragenen Luftkämpfe bewiesen erneut die überlegene Schnelligkeit und Wendigkeit der Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jagdflugzeuge, gegen die auch die stärkste Bewaffnung der viermotorigen USA-Bomber nichts auszurichten vermochte.

Etwa zur gleichen Zeit gegen mehrere andere Orte des nordfranzösischen Küstengebietes vorstoßende feindliche gemischte Ver-

bande wurden von unseren Jagdstaffeln erfolgreich bekämpft und zum Abbrechen nach Westen gezwungen. Innerhalb eines Viertelstunde schlugen fünf britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug auf See auf.

In diesen Luftkämpfen brachte der Ritterkreuzträger Feldwebel Graf seinen 85. und 86. Gegner zum Absturz. Außerdem verfolgte der Feind noch zwei weitere Flugzeuge bei Einzelvorstößen gegen die besetzten Westgebiete und das Seegebiet vor der norwegischen Küste. Insgesamt blieben die Briten und Nordamerikaner durch ihre Terrorangriffe gegen die Bevölkerung der besetzten Westgebiete am Sonntag 19 Flugzeuge ein, während nur drei deutsche Flugzeuge zu ihrem Einsatzhafen nicht zurückkehrten.

NR Rom, 4. April. Laut „Messaggero“ trafen am 2. April drei weitere schwer beschädigte Schiffe in Gibraltar ein, die auf den dortigen Werften repariert werden sollen. Es handelt sich um einen Zerstörer und zwei Transporter. Vor kurzem erst haben der Transporter „Almanax“, der Kreuzer „Agrot“ und der Hilfskreuzer „Principessa Beatrice“ die Werft verlassen.

Die Werften in Gibraltar bleiben keinen Tag unbesetzt und müssen ununterbrochen arbeiten. „Popolo di Roma“ meldet aus Madrid, daß am Morgen des 2. April sechs britische Handelschiffe, aus dem Atlantik kommend, in Gibraltar eintrafen. Der Kapitän eines dieser Schiffe erklärte, daß sie zu einem Geleitzug von 14 Schiffen gehörten, von denen acht durch U-Boote der Achse versenkt wurden. Wie aus Agadir gemeldet wird, seien in die Bucht von Gibraltar wieder zwei schwer beschädigte Frachter ein. Es handelt sich um einen Transporter von etwa 11000 BRT, dessen Heck tief im Wasser liegt, während der Bug stark hervorragt. Der zweite Frachter hat ein großes Deck am Backbord. Beide Schiffe wurden auf der Fahrt durch den Atlantik torpediert und sollen in Gibraltar einbebockt werden.

### Schiffslazarett Gibraltar

NR Berlin, 5. April. Am Montag, den 5. April d. J., feht Flugkapitän Paul Stuzak der Deutschen Luftflotte als erster Flugzeugführer der deutschen Handelsluftfahrt seinen 300000sten Flugkilometer im planmäßigen Luftverkehrsdienst zurück. Direktor Walter Luz, Vorstandmitglied der Luftflotte, begrüßte und beglückwünschte den im Streckenflug aus Oslo heimkehrenden Kapitän auf dem Flughafen Tempelhof, sagte Paul Stuzak für seine stets bewiesene Einsatzfreudigkeit Dank und Anerkennung aus und überreichte ihm das Ehren Diplom für das Goldene Sonderehrenzeichen. Flugkapitän Stuzak lernte 1913 fliegen und ist nach 30 Jahren ununterbrochen als Flugzeugführer tätig. Er nahm am ersten Weltkrieg teil und war dann in der Handelsluftfahrt tätig. Im April 1934 erreichte er als zehnter Deutscher die erste Million Flugkilometer und im Januar 1939 aus dem Streckenabschnitt Teheran-Bagdad die zweite Million. Auch in diesem Krieg war er als Offizier an den verschiedensten Fronten als Flugzeugführer eingesetzt.

### Flugkapitän Stuzak der Deutschen Luftflotte erreicht 3 Millionen Flugkilometer

NR Berlin, 5. April. Am Montag, den 5. April d. J., feht Flugkapitän Paul Stuzak der Deutschen Luftflotte als erster Flugzeugführer der deutschen Handelsluftfahrt seinen 300000sten Flugkilometer im planmäßigen Luftverkehrsdienst zurück. Direktor Walter Luz, Vorstandmitglied der Luftflotte, begrüßte und beglückwünschte den im Streckenflug aus Oslo heimkehrenden Kapitän auf dem Flughafen Tempelhof, sagte Paul Stuzak für seine stets bewiesene Einsatzfreudigkeit Dank und Anerkennung aus und überreichte ihm das Ehren Diplom für das Goldene Sonderehrenzeichen. Flugkapitän Stuzak lernte 1913 fliegen und ist nach 30 Jahren ununterbrochen als Flugzeugführer tätig. Er nahm am ersten Weltkrieg teil und war dann in der Handelsluftfahrt tätig. Im April 1934 erreichte er als zehnter Deutscher die erste Million Flugkilometer und im Januar 1939 aus dem Streckenabschnitt Teheran-Bagdad die zweite Million. Auch in diesem Krieg war er als Offizier an den verschiedensten Fronten als Flugzeugführer eingesetzt.

# Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtschutz. Drei Quellen-Verlag, Kamenbrück über Osnabrück

27] Sie sah blaß aus, und äußerte freundliche Besorgnisse. Aber sie schüttelte den ... „Es kommt schon wieder alles in Ordnung“, sagte sie, und zum erstenmal ruhte ihr voller Blick auf Raumann, wobei sie seinen ersten Augen begegnete. Da ließ sie die ihren ruhig über ihn fort zum Fenster hinaus in die grünen Kronen des Parkes wandern.

Auf dem Tisch stand Gatens Rosenstrauch. Wie hätte sie sich darüber gefreut, wenn jenes fatale Gespräch nicht gewesen wäre!

Doch Frau von Berden war selber Landfrau genug, um zu verstehen, daß man seinem Landbesitz jedes Opfer bringt. Heute war sie bereit, den Baron zu empfangen. Sie würde ihm nicht ausweichen.

Und Gatens kam. Sie empfing ihn in jener Laube, in der sie die Unterhaltung der beiden Männer belauscht hatte. Der Baron aber kam selber nicht mit der alten Sicherheit. Jenes Gespräch mit den Söhnen hatte ihn tiefer berührt, als er zunächst vermeinte, und nun war ihm durch Armas Krankheit ein voller Tag zum Nachdenken geworden.

Da kam dann seine Begrüßung nicht bis ins Letzte ungezwungen: „Teuerste Irma, Sie sind leidend? Ich bin ernstlich besorgt.“

Ihr geschärftes Ohr empfand seine Worte als geschraubt. „Ach danke, Baron, ich habe es überwunden.“ — Sie hatten die Freundlichkeit, mir Blumen zu schicken, sie schmücken unsern Tisch“, sagte sie in kühler Freundlichkeit. Er verwunderte sich: „Sie scheinen noch ein wenig matt, Irma, soll ich ein andermal wiederkommen?“

„Rein, Baron Gatens. Was gesagt werden muß, kann auch gleich gesagt werden.“

Er stieg. Der Ton klang kalt. Aber doch erteilte sie ihm die Erlaubnis zur Werbung? Denn daß es nichts anderes sein konnte, mußte sie wissen. So gab er sich einen Ruck, den sie wieder deutlich als solchen empfand.

Sie ließ ausgerichtet in einem Korbsessel und lud ihn, auf einen zweiten deutend, erst jetzt zum Sitzen ein. Er blieb stehen.

„Sie müssen es gefühlt haben, Irma“, begann er, „daß Sie in meinem Herzen einen Platz erobert haben —“

„Verwechseln Sie nicht Herz und Verstand, lieber Freund?“ fragte sie, ihn ernst betrachtend.

Gatens sah sie sprachlos an. Was war nur heute mit der Frau? Sollten die Söhne doch recht haben? War sie wirklich so herrschsüchtig und wollte ihn in dieser Stunde erst einmal demütigen? Das Blut schoß ihm in den Kopf.

Sie aber hielt es für Beschämung und sagte ruhig: „Verzeihen Sie, wenn ich vorgreife! Sie wollen mich um meine Hand bitten, Gatens, nicht wahr? Weil Sie Geld brauchen? Warum heiraten Ihre Söhne nicht? — Sehen Sie, Baron, ich war Ihnen ehrlich zugetan. Aber heiraten? Ich verstehe, daß Sie eine Verurteilung schließen wollen, für die die Jungen noch zu heißblütig sind, — daß Sie Ihrem Grund und Boden jedes Opfer zu bringen bereit sind. Aber die Angelegenheit liegt doch so viel einfacher, warum sie komplizieren? Ich will einige Papiere verkaufen. Sie brauchen Geld. Ich gebe es Ihnen als Hypothek, wenn Sie gewisse Klauseln erfüllen, die mein Anwalt Ihnen vorschlagen wird. Sie verstehen: wegen der Entwertungsgefahr! Die Zinsen werde ich niedrig halten. Ich denke, damit wird Ihnen besser geholfen sein, als mit einer Heirat.“

Gatens stand, obwohl in größter innerlicher Verwirrung, kerkengrade vor ihr. Was wollte die Frau? Was bedeutete das alles? Hatte er sich so gründlich in ihr getäuscht?

„Gnädige Frau“, begann er. Sie unterbrach ihn sogleich: „Rein übereilter Dank, lieber Baron! Überlegen Sie es sich! Mein Anwalt wird

Ihnen nahertreten. Verzeihen Sie, wenn ich Sie verabschieden muß, ich fühle mich doch noch ein wenig angegriffen.“

Sie reichte ihm die Hand. Gatens überließ sie! Er machte eine steife, knappe Verbeugung. Dann kehrte er sich hart um und ging wortlos hinaus. —

In der Dahlemer Villa sah man beim Morgentee, als das Mädchen die Frühpost hereinbrachte. August Jupple nahm sie in Empfang, sah sie durch und teilte die nicht für ihn bestimmten Briefe der jeweiligen Empfängerin zu, was seit einiger Zeit bei weitem am häufigsten die Lise war.

„Schon wieder von der Ruth“, sagte er, den ausgedruckten Absender lesend. „Das geht ja immerzu.“ Er lehrte den Umschlag um und las den Poststempel. „Buchenaus? Ist das nicht das Rest, in dem ihr im vorigen Sommer zusammen wart? Was macht denn die Ruth schon wieder dort?“

Lise fühlte, wie sie errötete. Rasch nahm sie den Brief: „Ruth wollte ein paar Tage ausspannen, — sie war nämlich krank. Dann geht sie gern dorthin, wo sie schon bekannt ist.“

„So ja“, sagte Jupple und sah mißtrauisch in ihr glühendes Gesicht.

Da sprang Nistraven auch in Frau Amalies Herz: „Die Ruth hat doch nicht was mit deinem Baron?“ plägte sie heraus. „Deinem Baron? Deinem Baron?“ Jupples Faust fiel drohend auf den Tisch. „Was redest du da für einen Unsinn? Was soll das heißen? Deinem Baron! Meine Tochter hat keine Liebhaft mit einem Baron, verstanden? Ich möchte dir auch nicht raten, ihr so was in den Kopf zu legen!“ donnerte er zornig. Dann wandte er sich an Lise: „Gib her, den Brief, ich will ihn lesen.“

Elisabeth erschrak bis ins Herz. Sie legte die Hand flach auf den noch ungeöffneten Brief. „Rein, Papa“, sagte sie, „es ist mein Brief. Ich kann nicht — kann nicht Ruths Geheimnisse preisgeben.“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6 April 1943

## Die Abgangentschädigung Wenn der Betrieb stillgelegt wird

**RSR** Nach dem Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juli 1926, dem sogenannten Kündigungsfristgesetz, haben diese Gesetzgebungsmitglieder bekanntlich Anspruch auf Einhaltung längerer Kündigungsfristen. Diese betragen: bei Angestellten mit einer Beschäftigungsdauer bzw. Betriebszugehörigkeit von fünf Jahren drei Monate, nach acht Jahren vier Monate, nach zehn Jahren fünf Monate und nach zwölf Jahren sechs Monate jeweils zum Vierteljahresabschluss. Dieses Gesetz gilt nur für Kündigungen des Arbeitnehmers gegenüber dem Angestellten, nicht auch umgekehrt. Das Gesetz findet Anwendung auf Betriebe, die in der Regel mehr als zwei Angestellte (ausschließlich Lehrlinge und Botenstreifer) beschäftigen und nur auf alle mindestens 30 Jahre alten Angestellten. Hat der Betrieb mehrere Geschäfte und Niederlassungen, so sind die Angestellten aller Betriebe zusammenzurechnen, wenn es sich nicht um völlig selbständige Betriebe handelt.

In Verbindung mit der gegenwärtigen Stilllegung von Betrieben auf Kriegsdauer ist es für die Gesetzgebungsmitglieder besonders wichtig, zu wissen, daß nach der Verordnung über die Stilllegung von Betrieben vom 21. März 1940 und der dazu ergangenen Durchf. VO. vom 27. August 1940 diesen Angestellten ein Anspruch auf eine Abgangentschädigung gegeben ist. Diese beträgt die Hälfte des Gehalts einschließlich aller Nebenbezüge, das der Angestellte sonst bei Einhaltung der Kündigungsfrist bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stilllegung ordnungsmäßig gekündigt worden wäre. Diese Abgangentschädigung bemißt sich nach dem Durchschnittsverdienst des letzten drei Monate von der Stilllegung. Die Hälfte der Entschädigung ist im Zeitpunkt der Stilllegung, der Rest nach drei Monaten fällig. Findet der Angestellte innerhalb der Dreimonatsfrist einen neuen Arbeitsplatz, was für die Mehrzahl der Entlassenen zutreffen wird, so muß er sich den dort erzielten Verdienst auf die zweite Hälfte der Abgangentschädigung anrechnen lassen; doch können bereits gezahlte Beträge nicht zurückgefordert werden. Fällt die Stilllegung in eine bereits laufende Kündigungsfrist, so beträgt die Abgangentschädigung die Hälfte der Bezüge, die der Angestellte sonst für die Zeit zwischen der Stilllegung und dem Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist erhalten hätte.

Durch die erwähnte Verordnung ist ferner festgelegt, daß ein Angestellter, der die Abgangentschädigung erhalten hat, in einem neuen Betrieb den Anspruch auf erhöhten Kündigungsschutz nicht mehr hat. Die Gewährung der Abgangentschädigung für Ältere Angestellte ist geeignet, Härten, die gerade für diese Gruppe von Gesetzgebungsmitgliedern sich aus der Stilllegung ergeben können, zu mildern, da hier die Arbeitsunfähigkeit unter Umständen beschränkt sein kann.

Eine Verwaltungsanordnung des Reichsarbeitsministers vom 2. September 1941 bestimmt schließlich noch, daß auch ein älterer Angestellter, der zur Zeit der Stilllegung des Betriebes bereits im Wehrdienst steht, die vorerwähnte Abgangentschädigung nach dem Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate vor der Einberufung erhält. In Zweifelsfällen erteilen die Dienststellen der DAF, RAT und Kustkult.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Wittich. Druck: Cank-Druck u. Verlag: Druckerei Cank, Altensteig, 3. St. Vertriebsstelle: Cank.

**Festliches Kinderland** kann man mit Recht das von den **RSR**-Gemeinschaften betriebene Kinderturnen für Baden und Nadel nennen, vorausgesetzt, wenn eine geeignete Kraft dieses mit der Seele betreibt. Eine ganz besondere Pflege hat der verstorbene Reichsportführer von Thammer und Oden dem Kinderturnen, als der wesentlichen Quelle der deutschen Lebenskultur angesehen. Ihre Segnungen sollen dem deutschen Menschen so früh als möglich teilhaftig werden; deshalb soll landauf, landab dem Kinderturnen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nach am blühigen Plage haben sich Kräfte zur Verfügung gestellt und am kommenden Donnerstag werden Kamelbungen in der Turnhalle für Baden und Nadel im Alter von 4-10 Jahren angenommen. Es wäre zu wünschen, wenn auch hier das Kinderturnen eine ständige Pflegestätte finden würde. — In Sportkreis Calw finden im Laufe des Monats April an verschiedenen Orten Lehrgänge im Frauenturnen von Hausportlehrerin Ita Thelen statt, so u. a. am 15. April in Altensteig und am 16., 17., 18. April in Ragold mit folgendem Lehrplan, 16.30-18.00 Uhr Kinder, 18.00-19.45 Uhr Sportabteilgruppen der Jungmädler, 20.00-22.00 Uhr Turnerrinnen mit VDR.

**Heilbronn. (Zubillaumsausstellung.)** Aus Anlaß des 60. Geburtstages der drei Heilbronner Rater Hermann Busse, Albert Hammett und Hans Reger findet zur Zeit im Heilbronner Kunstverein eine Ausstellung mit Werken der Künstler (Oelgemälde, Aquarelle und Zeichnungen) statt.

**Ulm. (Drei Kinder in der Donau ertrunken.)** Auf der Donau ereignete sich am Samstag gegen 16 Uhr ein Unglücksfall, bei dem drei Kinder im Alter von 7-9 Jahren ertranken. Wie wir erfahren, handelt es sich dabei um den Sohn des Handelskassabrates Dr. Otto Frik, um den Sohn des Bäckermeisters Peter Koller und um den Sohn des Lokomotivführers Michael Ott aus Neu-Ulm.

**Reutlingen. (Der Älteste gestorben.)** Der älteste Einwohner der Gemeinde, Josef Blattner von Reiskmann, verschied dieser Tage. Trotz seiner 97 Jahre erstreckte sich der Kreis bis zu seinem Tode einer erstaunlichen geistigen Frische.

**Rammstein. (Diamantene Hochzeit.)** Das Fest der diamantenen Hochzeit begingen in Lampersheim die Eheleute Adam Gayer. Frau Gayer ist Trägerin des goldenen Mutterkreuzes.

**Waldhof. (Todessturz von der Tenne.)** In Eschelsbach fiel der 45 Jahre alte Landwirt R. Fr. Luy vom Heuboden auf die Tenne und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod als bald eintrat.

**Waldhof. (Aus eigenem Verschulden erschossen.)** Der 43jährige Reichspolizeitrainier Wilhelm Kiefer wurde, als er sich mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von Efringen-Kirchen befand, von einem Posten angerufen und zum Halten aufgefordert. Da der Angerufene der Aufforderung seine Beachtung schenkte, mußte der Posten von seiner Schußwaffe Gebrauch machen. Kiefer wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

**Waldhof. (Paul Körber gestorben.)** Der durch seine Werke für die Freilichtbühne bekannte 67jährige Schriftsteller und Dichter Paul Körber ist nach schwerem Leiden gestorben.

**Goethe-Medaille für Professor Dr. Wagenmann.** Der Führer hat dem verdienten Professor em. Dr. Med. August Wagenmann in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kunsthelmskunde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**Simmersfeld**  
Zu dem am morgigen Mittwoch, den 7. April 1943 stattfindenden  
**Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt**  
ergeht Einladung. Der Bürgermeister.

### Ämtliche Bekanntmachung

Kreis Freudenstadt

Meldung der männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900, die noch nicht im Besitz eines Wehrpasses bzw. Ausmusterungs- oder Ausschließungsscheines sind.

- In der Zeit vom 5. 4. bis einschließlich 22. 4. 1943 erfassen die polizeilichen Meldebehörden derjenigen männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1900, die bisher noch nicht erfasst worden sind und keinen Wehrpass, Ausmusterungsschein oder Ausschließungsschein besitzen.
- Diese Meldepflichtigen haben sich umgehend, spätestens bis zum 18. April 1943 bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden, in deren Wohnbezirk sie wohnen.
- Ist ein Meldepflichtiger vorübergehend abwesend, so hat er sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.
- Die Meldepflichtigen haben zwei Passbilder in der Größe 37/52 mm vorzulegen, auf denen sie im Brustbild von vorn gesehen in bürgerliche Kleidung und ohne Kopfbedeckung dargestellt sind. Es sind ferner Personalpapiere und sonstige Ausweise mitzubringen, die Aufschluss über gegebenenfalls bereits abgeleistete Wehrdienstleistungen in der Wehrmacht oder einer anderen Wehrmacht (ehem. österreichischen, tschechischen, litauischen usw.) und über die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen geben, außerdem Abstammungsunterlagen und Zeugnisse, Diplome usw. gem. § 8 der Erfassungsvorordnung.
- Meldepflichtige, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Arztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Arztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entstehende Gebühren müssen die Meldepflichtigen selbst tragen. Ferner haben sie keinen Anspruch auf Ersatz von Fahrtauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall.
- Meldepflichtige, die ihrer Anmeldepflicht nicht oder nicht pünktlich genügen, werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Nach können sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Bestellung angehalten werden.

Freudenstadt, den 2. April 1943. Der Landrat.

### Zuzugewandene Altensteig im RSR.

Das **Kinder- und Schülerturnen** für Baden und Nadel im Alter von 4-10 Jahren wird neu aufgenommen. Anmeldungen werden am kommenden Donnerstag, 15. April in der Turnhalle entgegengenommen.

### Anmeldung von Wohnungen

Nach § 12 der Verordnung zur Wohnraumbereinigung vom 27. Febr. 1943 (RSR. I S. 127) und der Durchführungsvorordnung des Bauleiters als Bauwohnungskommissar hierzu vom 27. März 1943 (Regierungsanzeiger vom 31. März 1943 Nr. 13) besteht folgende Meldepflicht:

- Jeder Wohnungsinhaber, der über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder den seiner Familie verfügt, hat hierüber bis zum 10. April 1943 an den Landrat eine Meldung zu machen, in dessen Kreis er eine oder mehrere derartige Wohnungen besitzt.
- Jede Einzelperson, die eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung innehat, hat dies unter Angabe der Zahl der in der Wohnung gehörenden Räume und der etwa darin befindlichen Untermieter und Untermieterinnen bis zum 10. April 1943 der Gemeinde zu melden. Als Einzelperson gilt der Mieter oder Besitzer der Wohnung, wenn zu seinem Haushalt weder sein Ehegatte noch Verwandte oder Verwandte gehören.
- Für die Meldepflicht sind die Verhältnisse mit dem Stand vom 10. März 1943 maßgebend. Das Rechtsverhältnis, auf Grund dessen die Wohnungsinhaber über seine Wohnung verfügt, ist für die Meldepflicht ohne Belang. Nach Eigenschaft des Inhabers von Wohnungen im eigenen Haus und Untermieter sind meldepflichtig. Die Meldung hat schriftlich zu erfolgen und nachstehende Angaben zu enthalten:

- Name des Wohnungsinhabers,
- Ortsangabe der Lage der Wohnung nach Straße, Hausnummer, Stockwerk und Gebäudeteil,
- Rechtsverhältnis, auf Grund dessen die Wohnung benutzt wird, zum Beispiel Miet-, Wohnung im eigenen Haus,
- Höhe der Wohnung nach Zahl der Räume einschließlich Küche,
- Angabe über etwaige gewerbliche oder berufliche Nutzung einzelner Räume,
- Wohnfläche (Nettowert),
- Zahl der Haushaltsangehörigen einschließlich etwaiger polizeilich angemeldeter Untermieter und Untermieterinnen unter Angabe der von diesen benutzten Räume,
- bei einer Meldung des Besitzers mehrerer Wohnungen eine Schilderung darüber, welche Wohnung als Hauptwohnung und welche Wohnung als Nebenwohnung angesehen werden soll.

Die Bürgermeister haben uns bis spätestens 23. April 1943 das zahlenmäßige Ergebnis der Meldungen nach § 12 einschließliche der Angaben der Untermieterverhältnisse zu berichten. Über die Durchführung der Verordnung zur Wohnraumbereinigung werden wir demnächst entsprechende öffentliche Anordnungen erlassen.

Freudenstadt, den 2. April 1943. Der Landrat.

### Die finanzielle Abwicklung der Umsiedlung

#### Bericht der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft

Die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft, Berlin, die vom Reichsführer SS als Reichskommissar für die Festlegung deutscher Volkstums mit der Bearbeitung der vermögensrechtlichen Auswirkungen der Umsiedlung beauftragt ist, berichtet, daß die Umsiedlung der Volksdeutschen aus den Ost- und Südobergebieten ihren Höhepunkt überschritten hat und daß es nun die Aufgabe war, eine stärkere wirtschaftliche Verwurzelung in dem neuen Heimatboden zu erreichen. Der Gesellschaft wurden darüber hinaus neue Aufgaben übertragen. Die neuangekauften Ackerflächen in Agrar wirtliche bei der Umsiedlung von etwa 20.000 Volksdeutschen aus Böhmen mit einer Verbindungsstelle in Belgard wurde für die Umsiedlung von etwa 2000 Volksdeutschen aus Serbien errichtet. Insgesamt wurden 13 neue Verbindungsstellen errichtet, und zwar u. a. in Lublin, Jambou, Nejed und Jambou. Der landwirtschaftliche Einsatz wird ausschließlich von den Bauern der Reichskommissariate durchgeführt, dagegen war die Gesellschaft beim Einsatz der Umsiedler in gewerblichen Betrieben und häftischen Grundbesitz maßgebend beteiligt.

In den Gauen Wartheland, Danzig-Westpreußen und Oberschlesien erfolgten insgesamt endgültige Einweisungen durch Eigentumsübertragungen, Neugründungen oder Verpachtungen in 3990 Fällen. Vorläufig eingewiesen sind in diesen Gebieten 2497 Herdstellen, wovon allen 1296 auf das Handwerk entfallen. Mit der endgültigen Einweisung in diese Stellen ist im Laufe des Jahres 1943 zu rechnen. Einweisungen in Großbetriebe (mit Wert über 500.000 RM) erfolgte in 33 Fällen. Mit der Stadt Gosenhausen wurde eine Abmachung über die Ueberlassung von 270 Grundstücken getroffen. Es ist zu erwarten, daß Anfang 1944 die zünftigen Bodenämter die ersten landwirtschaftlichen Ueberlassungsverträge mit Umsiedlern zwecks Uebertragung des Eigentums an Bauernhöfen bzw. Gütern abschließen werden.

Im Generalgouvernement wurden bisher Umsiedler im wesentlichen in landwirtschaftliche Betriebe angeleitet. Bei dem gemischten Einsatz von sibirischen Umsiedlern in den Gauen der Alpen- und Donauländer wirkte die D.M.T. in 412 Fällen mit, wovon allein 131 Einträge auf das Holz- und Gashüttengewerbe entfallen. Außerdem erhielten bisher 296 landwirtschaftliche Umsiedler ihr Einsatzobjekt.

Nachdem die Bewertungssperre für alle beschlagnahmten Häuser und Betriebe im Einsatz zugunsten der Umsiedler, Kriegsbeschädigten usw. angeordnet worden war, konnte zum Schluß des Jahres mit den ersten Einweisungen von Umsiedlern begonnen werden.

In Luxemburg standen außer Objekten aus reichs- und volkswirtschaftlichem Vermögen 86 Gewerbebetriebe, 20 landwirtschaftliche Betriebe und 161 häftische Hausgrundstücke zur Verfügung, die zum Teil mit kommissarischen Verwaltern besetzt werden konnten.

Wie weit die endgültige finanzielle Regelung der Umsiedlung bereits erfolgt ist, geht daraus hervor, daß von 299.374 Umsiedlerkonten, die insgesamt seit Beginn errichtet wurden, 78.819 bereits ausgeglichen sind, d. h. also mehr als ein Drittel. Die Tätigkeit der Gesellschaft besteht darin, daß sie das Vermögen der Umsiedler an ihren alten Wohnorten ermittelt, fähig macht und treuhänderisch verwalten und dann nach erfolgter Umsiedlung in Anrechnung des neuen zur Verfügung gestellten Betriebes oder Hausgrundstücks den Vermögensausgleich herbeiführt.

### Handfunk am Mittwoch, 7. April

Handfunkprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15 bis 14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspektakel. 15.30 bis 16.00: Volkstümliche Kochrezepte. 16.00 bis 17.00: Zeitgenössische Unterhaltung. 17.15 bis 17.50: Kleine Charakterstücke. 17.50 bis 18.00: Das neue Buch. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Vizeadmiral Lühom: Seetrag und Seemacht. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Volkstümlicher Vortrag. 20.00 bis 21.00: Heimatliche und tänzerische Weisen. 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.